

## Einleitungsfragen

Wie das Matthäusevangelium gehört auch das Markusevangelium zu denjenigen neutestamentlichen Schriften, die uns über ihren Verfasser nichts verraten. Das ist beim Lukasevangelium anders, welches mit einem regelrechten Proömium beginnt, das auch eine Widmung an Theophilos enthält,<sup>1</sup> aber auch beim Johannesevangelium, welches an mehreren Stellen für sich beansprucht, von einem Augenzeugen geschrieben zu sein (1,14; 19,35; 21,24).<sup>2</sup> Dergleichen finden wir im Markusevangelium nicht; es sagt nichts über seinen Verfasser und ist mithin eine anonyme Schrift.

Darüber kann auch die Überschrift am Anfang unsres Werkes nicht hinwegtäuschen: Κατὰ Μάρκον (*Katà Markon*) bzw. (vgl. den textkritischen Apparat z. St.), Εὐαγγέλιον κατὰ Μάρκον (*Euangelion katà Markon*) bzw. Τὸ κατὰ Μάρκον ἅγιον εὐαγγέλιον (*To katà Markon hagion euangelion*). Dies ist – wie schon die gleichförmige Parallele bei Matthäus, Lukas und Johannes zeigt – nicht Bestandteil des Textes unseres Evangeliums, sondern erst hinzugekommen, als unser Evangelium neben andere gestellt wurde. Daran ändert auch die Möglichkeit nichts, daß dies vielleicht schon in sehr alter Zeit geschehen sein könnte, wie Martin Hengel zeigen möchte.<sup>3</sup> Die einzige Überschrift, die unser Buch sonst bietet: ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου Ἰησοῦ Χριστοῦ υἱοῦ θεοῦ (*archē tou euangeliou Iēsou Christou hyiou theou*)<sup>4</sup>, verrät uns wiederum nichts über seinen Verfasser (Mk 1,1).<sup>5</sup>

### I. Die Abfassungszeit

Nun hat vor einiger Zeit Martin Hengel den Versuch gemacht, „Entstehungszeit und Situation des Markusevangeliums“ zu erhellen.<sup>6</sup> Weiß man

<sup>1</sup> Zum Lukasevangelium und seinem Proömium vgl. *Peter Pilhofer*: Das Neue Testament und seine Welt. Eine Einführung, UTB 3363, Tübingen 2010, S. 345–352.

<sup>2</sup> Vgl. dazu *Peter Pilhofer*, a. a. O., S. 395–401, sowie *Martin Rese*: Das Selbstzeugnis des Johannesevangeliums über seinen Verfasser, EThL 72 (1996), S. 75–111.

<sup>3</sup> *Martin Hengel*: Die Evangelienüberschriften, SHAW.PH 1984, 3.

<sup>4</sup> Zu dieser Überschrift und ihrer Funktion vgl. die Diskussion oben Seite 3 bis 5.

<sup>5</sup> Die vorstehenden Ausführungen sind mittlerweile in mein genanntes Buch eingegangen, vgl. a. a. O., S. 325–326. Auch die folgenden Ausführungen zur Abfassungszeit, insbesondere auch zur These von Günther Zuntz, sind inzwischen in diesem Buch zu finden, vgl. S. 326–328.

<sup>6</sup> *Martin Hengel*: Entstehungszeit und Situation des Markusevangeliums, in: *Markus-Philologie. Historische, literargeschichtliche und stilistische Untersuchungen zum zweiten Evangelium*, hg. v. Hubert Cancik, WUNT 33, Tübingen 1984, S. 1–45.

über den Verfasser überhaupt nichts Sicheres zu sagen, so ist insbesondere die Abfassungszeit strittig; aber auch hinsichtlich des Abfassungsortes kommt man über Spekulationen kaum hin aus. Ich illustriere die Vielfalt der Möglichkeiten an dem Punkt Abfassungszeit: In den Einleitungen zum Neuen Testament – die freilich einem berühmten Diktum Ernst Käsemanns zufolge „auf weite Strecken in die Gattung der Märchenbücher einzureihen [sind], mag ihr trockener Ton und Inhalt noch so sehr Tatsachenreportagen vortäuschen“<sup>7</sup> – lesen Sie häufig „nach 70“. In dem schon erwähnten Sammelband versucht dagegen Günther Zuntz eine Datierung in das Jahr 40 zu begründen, also 30 Jahre vor dem genannten Ansatz „nach 70“.<sup>8</sup> Damit wäre unser Evangelium nicht nur älter als alle uns erhaltenen Paulusbriefe, sondern die älteste Schrift im Neuen Testament überhaupt, woraus sich weitreichende Folgen ergäben.

Die These von  
Günther Zuntz

Ich will Ihnen daher die These von Günther Zuntz kurz referieren: „Diese Datierung ist basiert [so wörtlich] auf der Deutung von Mk 13,14 als ein verhüllter, aber unzweifelhafter Hinweis auf Caligulas Absicht, sein Standbild im Tempel zu Jerusalem aufstellen zu lassen – für gläubige Juden ein Sakrileg von unüberbietbarer Abscheulichkeit. Der Tod Caligulas im Januar 41 bedeutete das Ende dieser Drohung und ist mithin *terminus ante quem* für Mk 13,14.“<sup>9</sup> Wir sind über dieses Vorhaben des Caligula aus zeitgenössischen Quellen unterrichtet, insbesondere durch Josephus und durch die Schrift des Philon mit dem Titel *Legatio ad Gaium*. Demnach hatte Gaius-Caligula den Plan gefaßt, seine Statue im Jerusalemer Tempel aufstellen zu lassen. Petronius, der Statthalter von Syrien, erhält den Auftrag, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen. In diesem Zusammenhang schreibt der König Agrippa I. einen Brief an den Kaiser, den Philon in voller Länge in in seine Schrift aufnimmt (§ 276–329; auf diesen Brief des Agrippa I. sind wir in der vergangenen Woche schon zu sprechen gekommen, als es um die Frage ging, wo man in Jerusalem das *praetorium* des Pilatus zu suchen hat). Dies, so meint Zuntz, sei der Hintergrund der Aussage Mk 13,14 ὅταν δὲ ἴδετε τὸ βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως ἐστηκότα ὅπου οὐ δεῖ (*hotan de idete to bdelygma tes eremoseos hestekota hopou ou dei*).

Man muß – damit diese These überhaupt eine Chance hat – dazu freilich eine weitreichende Voraussetzung machen. Zuntz formuliert sie wie folgt: „Wem . . . dies Evangelium – trotz einiger Interpolationen – als ein grandios-einheitlicher Text gilt, und das 13. Kapitel – unmittelbar vor der

<sup>7</sup> Ernst Käsemann: Jesu letzter Wille nach Johannes 17, Tübingen <sup>3</sup>1971, S. 12.

<sup>8</sup> Günther Zuntz: Wann wurde das Evangelium Marci geschrieben? In: Markus-Philologie (vgl. Anm. 6), S. 47–71. Die These hatte schon zuvor C.C. Torrey vertreten, vgl. S. 47 mit Anm. 1.

<sup>9</sup> Günther Zuntz, a.a.O., S. 47.

Leidensgeschichte – als Kern und Gipfel seiner Lehre; wie kann er vermeiden, daß dieser Vers das ganze Werk auf das Jahr 40 datiert?“<sup>10</sup> Daß ich diese Voraussetzung nicht teile, ist aus dem bisherigen Verlauf der Vorlesung schon klargeworden und bedarf keiner weiteren Erörterung.

Trotzdem wollen wir noch kurz einen Blick auf der Begründung von Zuntz werfen. Er sagt: In Mk 13,14 „wird ein konkretes und ganz spezifisches Ereignis angekündigt; den Wissenden unzweideutig, den Nichteingeweihten unverständlich und unverdächtig.“<sup>11</sup> Seines Erachtens haben wir es hier mit einer „verschwörerhafte[n] Geheimsprache“ zu tun: „nur wer in der prophetisch-nationalen Tradition lebte, konnte – und mußte – in dem abstrusen Kennwort τὸ βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως (*to bdelygma tēs erēmōseōs*) das Zitat aus Daniel (und 1.Macc 1,54) erkennen; mithin die Bedrohung des Allerheiligsten durch Caligula, wie einst durch Antiochus IV. Der Hinweis wird, für Gesinnungsgenossen, vollends gesichert durch den grammatischen Fehler, gleich danach, in dem Partizip ἐστηκότα [*hestēkota*]: das Markulinium statt des grammatisch erforderten Neutrums indiziert τὸν ἀνδριάντα τοῦ βασιλέως [*ton andrianta tou basileōs*]<sup>12</sup>. Mit gutem Grund wird also der Leser eben hier zu besonderer Aufmerksamkeit aufgefordert: ὁ ἀναγιγνώσκων νοεῖτο [*ho anagignōskōn noeito*]: was einem römischen Zensor oder Spion als sinnloses Fanatiker-Gefasel erscheinen mußte (»das Scheusal der Wüstung, *der* steht wo *er* nicht soll«), eben darin erkennt der Gläubige das Signal für die Wiederkehr seines Heilands.“<sup>13</sup>

Zuntz ist daher der Ansicht, daß diese Formulierung unbedingt zur Zeit des Kaisers Caligula niedergeschrieben worden sein müsse. Später – nach Januar 41 – hatte dieser Vers keinerlei Aktualität mehr. Dies zeigen auch die synoptischen Parallelen. Was Markus „verschleiert und durch einen Geheimcode andeutet, wird [bei Matthäus bzw. bei Lukas] entweder derb beim Namen genannt oder gestrichen. Mt 24,15 liefert die eindeutige Quellenangabe für »das Greuel der Wüstenei« (»wie statuiert durch den Propheten Daniel«) und eindeutige Ortsangabe statt verhüllender Andeutung (»am heiligen Ort«, d.h. »Tempel« statt »wo er nicht soll«). Den Appell an

<sup>10</sup> Günther Zuntz, a.a.O., S. 47f. Die Alternative dazu sieht Zuntz zufolge so aus: „Wer nun das Mk-Evangelium als ein zufälliges Sammelsurium verschiedenster Überlieferungen ansieht, für den involviert diese Deutung keine erheblichen Konsequenzen. Ihm gilt das 13. Kapitel – die fälschlich sogenannte »Kleine oder Synoptische Apokalypse« – als ein loses Blatt, vielleicht ein Flugblatt aus dem Jahre 40, welches irgendwie, viel später, in diesen Sammelkasten, genannt »Evangelium«, hineingeraten ist“ (a.a.O., S. 47).

<sup>11</sup> Günther Zuntz, a.a.O., S. 48.

<sup>12</sup> In der von mir hinzugefügten Transkription des griechischen Einsprengsels ahme ich die Zuntz-schen Sperrungen nicht nach.

<sup>13</sup> Günther Zuntz, ebd.

den Leser läßt Matthäus stehn; aber welcher verborgene Hintersinn bleibt ihm jetzt noch zu ergründen? Lukas andererseits läßt eben alles Spezifische fort und ersetzt es durch die Erfahrungen des Jahres 70.<sup>14</sup> So kommt Zuntz zu dem Ergebnis: „Der Vergleich mit den Synoptikern, scheint mir, verdeutlicht und verstärkt den Eindruck realistischer Zeitbezogenheit in Mk 13,14; Bezogenheit auf das Jahr 40.“<sup>15</sup>

\* \* \*

**Die These von** *Exkurs: Die These von Tomasz Jasiński*  
**Tomasz Jasiński**

Unabhängig von Zuntz ist der polnische Mediävist Tomasz Jasiński zu einem ganz ähnlichen Ergebnis gekommen: Auch er will das Markusevangelium mit Hinweis auf die von Zuntz genannte Stelle 13,14 auf das Jahr 40 datieren.<sup>16</sup> Im Unterschied zu Zuntz beschränkt er sich jedoch nicht auf die Argumentation mit 13,14, sondern bettet seine Hypothese in eine originale Rekonstruktion der frühchristlichen Geschichte v.a. der dreißiger Jahre ein. Daher will ich seine These an dieser Stelle kurz referieren.

Der Ausgangspunkt der Überlegungen Jasińskis ist der Weg des Petrus nach der Kreuzigung. Petrus habe Jerusalem zusammen mit den Zebedaiden Johannes und Jakobus verlassen und sei in seine Heimat Galiläa zurückgekehrt. Dort wurde ihnen eine Erscheinung des Auferstandenen zuteil (vgl. Mk 14,28 und 16,7), woraufhin Petrus und seine Genossen dort ihre Mission ausübten.<sup>17</sup> Dies war aber nach Jasiński nicht eine vorübergehende Phase von einigen Wochen oder Monaten – wie auch sonst in der Forschung angenommen wird –, sondern diese Phase dauerte bis Ende der dreißiger Jahre, genauer bis ins Jahr 39/40. Wir haben gesehen, daß der Kaiser Caligula im Jahr 39 den Herodes Antipas absetzte und nach Lugdunum verbannte. Galiläa ging in die Herrschaft des Agrippa I. über, der sogleich Maßnahmen gegen die christliche Mission dort einleitete: Er beachtete „demonstrativ das jüdische Gesetz . . . , um die gesellschaftlichen Eliten des jüdischen Volkes für sich zu gewinnen. Im Rahmen dieser Politik setzte sich Agrippa I. mit der Wanderpredigt in Galiläa auseinander. Jakobus, der möglicherweise an der Spitze dieser Bewegung stand (Mk 10,35–37), wurde vermutlich noch in Galiläa enthauptet, während sich Petrus und Johannes durch Flucht nach Jerusalem retten konnten. Diese Stadt lag außerhalb des Machtbereiches von Agrippa, denn das ganze Gebiet von Judäa und Samaria stand seit 6 n. Chr. unter der direkten Herrschaft der römischen Prokuratoren.“<sup>18</sup>

Die Übersiedlung des Petrus und des verbliebenen Zebedaiden Johannes nach Jerusalem ist demnach in das Jahr 39/40 zu datieren, d.h. vor der Reise des Agrippa I. nach Rom im Herbst des Jahres 40.<sup>19</sup> Im Jahr 41 wurde Agrippa I. „von Kaiser Claudius auch die Macht über Judäa und Samaria übertragen. Von diesem Moment an mußte Petrus mit dem Schlimmsten

<sup>14</sup> Günther Zuntz, a. a. O., S. 48f.

<sup>15</sup> Günther Zuntz, ebd.

<sup>16</sup> Tomasz Jasiński: Βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως. Über die Anfänge des Neuen Testaments, Instytut Historii UAM Wykłady III, Poznań 1998. Herr Kollege Jasiński war so freundlich, mir seine Schrift über das Markusevangelium zuzusenden; dafür danke ich ihm auch an dieser Stelle.

Dieser Exkurs ist aus meinem oben genannten Buch, a. (Anm. 1) a. O., S. 328–330, herübergenommen.

<sup>17</sup> Tomasz Jasiński, a. a. O., S. 17–18.

<sup>18</sup> Tomasz Jasiński, a. a. O., S. 19–20.

<sup>19</sup> Tomasz Jasiński, a. a. O., S. 20.

rechnen; schließlich in den Tagen der Ungesäuerten Brote im Jahre 44 wurde er gefangen-genommen. Nach seiner Befreiung verließ er Jerusalem. Hier bricht die Jerusalemer Quelle ab.<sup>20</sup>

Die Wirksamkeit des Petrus in Jerusalem im Zeitraum von 39/40 bis 44 ist Thema der Jerusalemer Quelle, die dem Lukas als Vorlage für den ersten Teil der Apostelgeschichte (nach der Abgrenzung Jasiński ist das Apg 1–12) diente. Dies paßt sehr gut zu der zeitlichen Einordnung, da die Wirksamkeit des Petrus nach dieser Quelle strikt in den Grenzen des römischen Statthalters verläuft, finden wir ihn doch in Jerusalem selbst, in Judäa und Samarien und schließlich in den Küstenstädten – alles Gebiete, die dem römischen Präfekten unterstanden, bis auch dieses Gebiet dem Reich des Agrippa I. zugeschlagen wurde.

Wie die genannte Jerusalemer Quelle ist nun auch das Markus-Evangelium in der Umgebung des Petrus entstanden.<sup>21</sup> „Dieses Evangelium ist eigentlich das Petrusevangelium.“<sup>22</sup> Petrus steht an vielen Stellen im Mittelpunkt (Jasiński nennt S. 7–8: 1,16–18; 1,29–31; 1,35–39; 3,16; 5,37; 8,29; 8,32b; 9,2–8; 10,28; 14,29; 14,66). Was die Zeit seiner Entstehung angeht, so verweist Jasiński wie auch Zuntz auf 13,14. Wie dieser ist auch er der Meinung, daß wir damit auf das Jahr 40 verwiesen sind: „Der Rückgriff auf Daniels Prophezeiung spiegelte die Ängste der Juden im Jahr 40 wider. In diesem Jahr lagen vor den Grenzen von Palästina über ein Jahr lang zwei römische Legionen, die auf Befehl Caligulas seine Statue im Tempel von Jerusalem aufstellen sollten. Alles deutete daraufhin, daß weder die verzweifelten Proteste der Juden noch die Vernunft des Petronius, des Befehlshaber dieser Legionen, das Unglück vermeiden konnten. Caligula war unversöhnlich. Ist es da nicht verständlich, daß die Jünger des Herrn sich die Frage stellten, was wohl weiter geschehen werde?“<sup>23</sup>

Unser Vers verweist auf Daniel 9,26–27. Er wurde „noch während der Krisenzeit 40/41 geschrieben, denn er [der Evangelist] wußte nicht wie die Ereignisse ausgingen. Sonst hätte er nicht geschrieben: *Betet darum, daß dies alles nicht im Winter eintritt*. Wie man weiß, war die Phase der Verhandlungen zwischen Petronius und den Juden in Tiberias im Spätherbst, also fast am Anfang des Winters, die schwierigste in dieser Krise. Hätte Markus die kleine Apokalypse nach dieser Krise geschrieben, also nach 41 oder 70, dann hätte er genau wie Lukas die Bemerkung über den Winter . . . streichen müssen, denn aus einer späteren Perspektive waren diese Sätze sinnlos.“<sup>24</sup>

Deshalb müsse man annehmen, daß das Evangelium gleich nach der Flucht des Petrus von Galiläa nach Jerusalem im Jahr 40/41 geschrieben worden sei.

Wie soll man die These nun beurteilen? Die Annahme Jasiński, wonach Petrus und die Zebedaïden nach der Kreuzigung Jesu Jerusalem verlassen haben, um nach Galiläa zu ziehen, erscheint mir durchaus wahrscheinlich. Auch daß ihnen dort eine Erscheinung des Auferstandenen zuteil wurde, ist aus der Überlieferung zu belegen: Sowohl Markus (14,28 in Verbindung mit 16,7) als auch Matthäus (Mt 28,16–20 ist auf einem Berg in Galiläa lokalisiert) rechnen – im Gegensatz zu Lukas – mit Erscheinungen in Galiläa. Auch die dritte Annahme schließlich, wonach Petrus und die Zebedaïden im Anschluß an diese Erscheinungen zunächst in Galiläa missionierten, halte ich für erwägenswert.

Schwierig wird es allerdings, wenn Jasiński diese Phase bis ins Jahr 39 ausdehnt. Ihm zufolge hat Agrippa I. ja zuerst in Galiläa Maßnahmen gegen die neue Bewegung ergriffen und den Jakobus hingerichtet (vgl. Apg 12,1–2, wo allerdings von Galiläa gar keine Rede ist!), woraufhin Petrus aus dem Hoheitsgebiet Agrippas I. nach Jerusalem geflohen sei, das damals im

<sup>20</sup> Tomasz Jasiński, a. a. O., S. 22.

<sup>21</sup> Tomasz Jasiński, a. a. O., S. 24.

<sup>22</sup> Tomasz Jasiński, a. a. O., S. 7.

<sup>23</sup> Tomasz Jasiński, a. a. O., S. 27.

<sup>24</sup> Tomasz Jasiński, a. a. O., S. 28.

Jahr 39/40 noch den römischen Statthaltern unterstand, was dem Petrus Schutz vor Nachstellungen Agrippas I. gewährte. Dies ist deswegen eine problematische Hypothese, weil Jasiński gleichzeitig annimmt, die Informationen über Petrus in Apg 1–12 entstammten einer Jerusalemer Quelle, die Lukas für den ersten Teil seines Buches als Grundlage benutzte. Hier ergibt sich ein Widerspruch zwischen dem von Jasiński rekonstruierten Wirken des Petrus in Galiläa in den dreißiger Jahren bis ins Jahr 39 und den Angaben der Jerusalemer Quelle, die den Petrus doch von Anfang an in Jerusalem wirksam sein läßt, angefangen bei der Himmelfahrt und der Nachwahl des Matthias in Kapitel 1 über die Predigt an Pfingsten in Kapitel 2, den Konflikten mit den jüdischen Behörden in Jerusalem in Kapitel 3 und 4 usw. Dieses Material führt Jasiński selbst in noch viel größerem Umfang an!<sup>25</sup> Es ist jedoch schlechterdings unmöglich, all diese Ereignisse erst in den Zeitraum von 39/40–44 zu datieren; zuvor aber war Petrus nach Jasiński doch ausschließlich in Galiläa tätig und nicht in Jerusalem.

Ich komme daher zu dem Ergebnis, daß die von Jasiński angenommene Wirksamkeit des Petrus in Galiläa bis ins Jahr 39 mit der Annahme einer Jerusalemer Quelle für Apg 1–12 unvereinbar ist.

\* \* \*

Das<sup>26</sup> widerlegt freilich noch nicht die Hypothese, wonach das Evangelium des Markus ins Jahr 40 zu datieren ist; in diesem Punkt stimmt Jasiński ja mit Zuntz überein. Daher behandle ich ihn hier abschließend für beide Autoren gemeinsam. Dies erscheint umso notwendiger, als in der ursprünglichen Fassung meines Textes hier mehrfach eine Inkonzinnität bemängelt worden ist, zuletzt in einer Diskussion im Internet, wo in einem Forum beklagt wurde, daß ich zwar in meinem Text die These von Zuntz darstelle, sodann aber mit einer Entstehungszeit des Evangeliums um 70 rechne, ohne die Gründe zu nennen, die gegen die These von Zuntz sprechen. Diesem Mangel möchte ich daher in der hier vorliegenden Fassung abhelfen. Welches also sind die Gründe, die gegen eine Frühdatierung des Evangeliums sprechen, wie sie von Zuntz und Jasiński vorgeschlagen wird?

Das Problem der Datierung aufgrund von 13,14 liegt darin, daß sie schon in diesem dreizehnten Kapitel in seiner vorliegenden Form nicht funktioniert. Wie Jasiński ausdrücklich einräumt, muß man spätere Hinzufügungen in diesem Kapitel annehmen, damit man mit der Argumentation durchkommt. Es ist unbestritten, daß wir in diesem Kapitel mehrere Schichten zu unterscheiden haben. Wenn das erwartete Ereignis nicht so eingetreten ist, wie man es erwartet hatte, muß man eine Modifikation anfügen. Klassisch ist dieses Verfahren bei Wellhausen charakterisiert: „Dergleichen Prolongationen des Wechsels sind charakteristisch für die Apokalypik.“<sup>27</sup>

<sup>25</sup> *Tomasz Jasiński*, a. a. O., S. 15–16.

<sup>26</sup> Die folgenden Ausführungen sind aus meinem genannten Buch, a. (Anm. 1) a. O., S. 330–331, herübergenommen.

<sup>27</sup> *Julius Wellhausen*, S. 106 = S. 426.

In bezug auf die Datierung bedeutet das: Nicht das ganze Kapitel 13 – geschweige denn das ganze Markus-Evangelium – kann man sinnvollerweise mit Hilfe des Hinweises in 13,14 datieren, sondern lediglich eine postulierte Vorstufe des heute vorliegenden Kapitels.

Da liegt es nach meinem Urteil näher, den umgekehrten Weg zu wählen: Markus hat hier einen Text aufgegriffen und bearbeitet, der möglicherweise in der Krise des Jahres 40 entstanden ist. So sagt beispielsweise Lohmeyer in bezug auf 13,14: „Der erste Spruch ist ein apokalyptisches Geheimwort, nur den Wissenden verständlich: Wer liest, merke auf. Hat Mk es schon übernommen, so zeigt es, daß er einer literarischen Vorlage folgt; und dafür spricht, daß es den in 13,3 bezeichneten Rahmen einer Rede Jesu auf dem Ölberg sprengt. Was er hier bringt, ist also eine Art apokalyptischen Flugblattes, von dem man freilich nicht weiß, wie weit es reicht.“<sup>28</sup> Aufgrund von 13,14 kann man möglicherweise die Entstehungszeit der markinischen Vorlage, nicht aber die des ganzen Evangeliums datieren. Aus den genannten Gründen scheint es mir näher zu liegen, bei der herkömmlichen Datierung „um 70“ zu bleiben.

**Ergebnis:**

**Datierung um 70**

## 2. Die kirchliche Tradition über den Verfasser

Da<sup>29</sup> das Evangelium selbst uns über seinen Verfasser keine Auskunft gibt, war man seit jeher an die kirchliche Tradition gewiesen. Deren ältester Repräsentant ist Papias, der Bischof von Hierapolis, dessen Werk uns in Fragmenten in der Kirchengeschichte des Euseb erhalten ist. Über Markus findet sich bei Papias (Euseb: Kirchengeschichte III 39,15) die folgende Notiz:

Μάρκος μὲν ἑρμηνευτὴς Πέτρου γε-  
νόμενος,

ὅσα ἐμνημόνευσεν, ἀκριβῶς ἔγραψεν,

οὐ μέντοι τάξει,

τὰ ὑπὸ τοῦ κυρίου ἢ λεχθέντα ἢ  
πραχθέντα·

οὔτε γὰρ ἤκουσεν τοῦ κυρίου οὔτε  
παρηκολούθησεν αὐτῷ,

Als Markus Dolmetscher des Petrus  
geworden war,

schrrieb er alle Dinge, an die er sich  
erinnerte, genau auf,

allerdings nicht in der [richtigen]  
Reihenfolge,

die der Herr gesagt oder getan hatte.

Denn er hatte den Herrn [selbst]  
nicht gehört und war ihm auch nicht  
gefolgt,

<sup>28</sup> Ernst Lohmeyer: Das Evangelium des Markus, KEK I 2, Göttingen 1937, S. 275.

<sup>29</sup> Dieser Abschnitt entstammt meinem zitierten Buch, a. (Anm. 1) a. O., S. 323–325.

ὕστερον δέ, ὡς ἔφην, Πέτρῳ,  ὃς πρὸς τὰς χρείας ἐποιεῖτο τὰς δι- δασκαλίαις,  ἀλλ' οὐχ ὥσπερ σύνταξιν τῶν κυρια- κῶν ποιούμενος λογίων, ὥστε οὐδὲν ἤμαρτεν Μάρκος,  οὕτως ἔνια γράψας ὡς ἀπεμνημό- νευσεν·  ἐνὸς γὰρ ἐποιήσατο πρόνοιαν, τοῦ μηδὲν ὧν ἤκουσεν παραλιπεῖν  ἢ ψεύσασθαί τι ἐν αὐτοῖς. <sup>30</sup>	sondern später erst, wie gesagt, dem Petrus. Dieser hatte seine Lehrvorträge nach den [jeweiligen] Gegebenheiten ein- gerichtet, und nicht als ob er eine Darstellung der Herrenworte geben wollte. Deshalb hat Markus keinerlei Fehler gemacht, als er auf diese Weise die einzelnen Punkte niederschrieb, wie er sich er- innerte. Eines nämlich lag ihm am Herzen, nichts auszulassen von dem, was er [bei Petrus] gehört hatte, und nichts davon falsch darzustellen.
--	--

\* \* \*

**Joachim Jeremias** In der modernen Version – die freilich schon recht romanhafte Züge trägt – liest sich das dann folgendermaßen: „Als die Glieder der römischen Gemeinde, die der Hölle der Christenverfolgung im Herbst 64 entronnen waren, sich wieder zusammenfanden, da vermißten sie neben so vielen anderen vor allem den Apostel Petrus, der in den Vatikanischen Gärten ans Kreuz geschlagen worden war. Sie gedachten der unvergeßlichen Stunden, in denen Petrus ihnen aus eigenem Erleben von den Erdentagen Jesu erzählt hatte: von seiner Berufung in die Nachfolge, von der Stunde des Bekenntnisses bei Cäsarea Philippi, von Gethsemane, von der Verleugnung in der Karfreitagsnacht. Da kamen sie auf den Gedanken, den Mitarbeiter des Petrus, Jochanan aus Jerusalem mit dem Beinamen Markus, der die Verfolgung überlebt hatte, zu bitten, daß er ihnen all das aufschreiben möchte, wessen er sich von den Lehrvorträgen des Apostels entsänne. Markus erfüllte die Bitte. Seine schlichten Aufzeichnungen sind die ersten schriftlichen Überlieferungen über das Leben Jesu, von denen wir sicher wissen.“<sup>31</sup>

Das ist moderne Belletristik und geht noch weit über die karge Notiz bei Papias hinaus. Im einzelnen: Daß Petrus im Zusammenhang mit dem

<sup>30</sup> Papias bei Euseb: Kichengeschichte III 39,15.

<sup>31</sup> *Joachim Jeremias*: Unbekannte Jesusworte, Gütersloh 31963 (als Taschenbuch nachgedruckt 1980), S. 10.